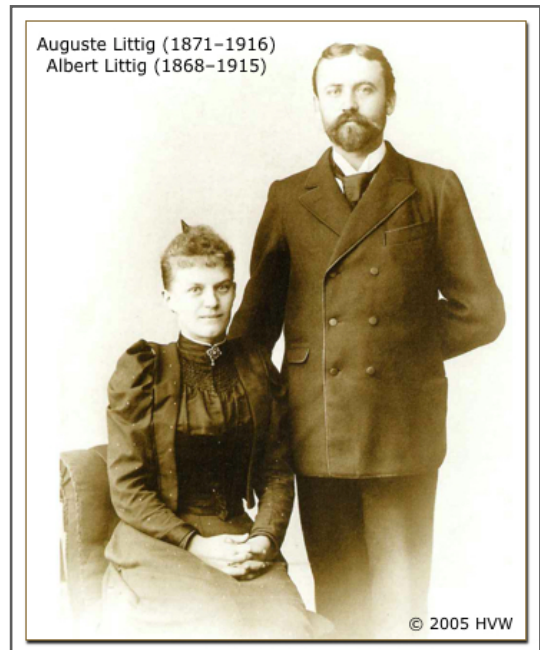


Beuerberger Straße 1

DIE LITTIG-VILLA

Ein typisches Porträtfoto von Eheleuten im Stil der Zeit: Der Mann blickt ordentlich gescheitelt in aufrechter Haltung ernst und selbstbewusst in die Kamera, die Frau sitzt mit gefalteten Händen und einem scheuen Lächeln daneben. Wir sehen hier die Littigs, Bauherr und Bauherrin der nach ihnen benannten Villa.

Rechtsanwalt Albert Littig, Sohn eines Kreisschulinspektors aus Speyer, heiratete 1894 Auguste Bayer, Tochter eines aus Günzburg stammenden Baumeisters. „Gusti“ Bayer war wohl das, was man gemeinhin eine „gute Partie“ nennt, denn sie brachte einiges an Aussteuer in die Ehe ein. Mit ihrer Mitgift konnte das junge Paar jedenfalls 1894 ein Grundstück in Wolfratshausens bester Lage erwerben – am Obermarkt 104 ½, so die ursprüngliche Adresse am Rand der Altstadt mit einem damals noch freien Blick auf das Alpenvorland und das Gebirgs Panorama.



Schon bald war Grundsteinlegung für ein stattliches herrschaftliches Haus in einer historisierenden Variante des damals modernen Heimatstils. Als Baumeister zeichnete das Büro des inzwischen verstorbenen Schwiegervaters Ludwig Bayer, eines erfolgreichen Unternehmers, der einst das berühmte Bernheimer Palais in München errichtet hatte.



In Wolfratshausen sollte nun ein standesgemäßes Domizil für den aufstrebenden Rechtsanwalt und seine Gattin geschaffen werden. Man entwarf einen barockisierenden Walmdachbau mit einem polygonalen Ostturm, einem Treppenturm und einem hübschen Belvederetürmchen, in dem später allerdings jahrzehntelang die Fledermäuse nisten sollten. Die Gestehungskosten der Villa betragen knapp 45.000 Reichsmark.

Der Baufortschritt war äußerst zügig, denn die junge Familie brauchte Platz. Am 12. Januar 1895 wurde nämlich um genau 9 Uhr und 25 Minuten von der Königlich Bayerischen Telegraphenstation in Wolfratshausen folgendes Telegramm verschickt: „Gestern Abend ein

Mädchen glücklich angekommen. Alles wohlauf. Albert.“

Bürgertum und Boheme Die Wolfratshäuser Bergwaldvillen und ihre Bewohner

Geboren war zur großen Freude ihrer Eltern das Rechtsanwältstöchterchen Hedwig Littig. Zwei Jahre später folgte jedoch die traurige Nachricht vom Tod ihres zweiten Kindes. Kurz nach der Geburt wurde Maria Auguste Littig zu Grabe getragen und in der „1. Begräbnis-Klasse“ bestattet. Überliefert sind dazu detaillierte Rechnungen der Pfarrkirche Wolfratshausen – von den Kosten für Totenschau, Seelnonne, Leichenwärter und Grabgeläute bis hin zu den Licht- und Paramentengebühren für Kerzen und liturgische Tücher. Ein Jahr später, am 20. Oktober 1898, kam dann Hildegard („Hilde“) Littig auf die Welt, deren Gemüts- und Gesundheitszustand aber von Anfang an schwankend war.

Die Littig-Villa bildet bis heute den optischen Schlusspunkt des Obermarkts und prägt das Ortsbild der Loisachstadt. Dies entsprach auch der sozialen Stellung ihrer damaligen Bewohner. Albert Littig war nämlich nicht nur ein gefragter Rechtsanwalt in der Loisachstadt, sondern bis zu seinem Tod auch Vorsitzender der Alpenvereinssektion Wolfratshausen, die er zusammen mit acht weiteren Honoratioren am 16. Dezember 1908 im „Haderbräu“ gegründet hatte.

Die Littig-Schwwestern wuchsen heran und nach den Berichten ihrer Großnichte Sabine Dollmann waren die beiden schon als Kinder unzertrennlich und sollten sich später fast täglich Briefe schreiben. Ab und zu bekamen sie von ihrer Großmutter Katharina Bayer Besuch, die wegen ihrer Unnahbarkeit im Familienkreis „die kalte Herberge“ genannt wurde. Katharina Bayer, ganz Grande Dame ihrer Zeit, korrespondierte übrigens mit ihren Enkelinnen vorzugsweise auf französisch. Wenn sie nach Wolfratshausen kam, musste in der Littig-Villa der „Salon“ hergerichtet werden, der sonst nur zu besonderen Anlässen wie Weihnachten, Ostern oder an Geburtstagen betreten werden durfte. Der große repräsentative Raum mit einem holzvertäfelten Erker, der einen herrlichen Ausblick auf den historischen Ortskern bot, war ganz im Stil der Gründerzeit eingerichtet: Gobelins schmückten die Wände, schwere dunkle Holzmöbel waren mit Samtkissen, Spitzenschabracken und Brokatdecken verziert, eine Standuhr, ein chinesischer Paravent und eine Sammlung alter Vasen vervollständigten das gutbürgerliche Interieur.



Das Bild einer scheinbar saturierten, relativ heilen Familienidylle wurde durch den plötzlichen Tod von Albert Littig jedoch jäh zerstört. Völlig unerwartet verstarb der erst 47jährige Rechtsanwalt 1915 an einer Herzkrankheit. „Von Beileidsbezeugungen jeder Art bittet man dringend Umgang zu nehmen. Die schwergeprüfte Gattin: Auguste Littig mit ihren beiden Töchtern“, konnte man in der Todesanzeige lesen. Doch damit nicht genug des Unglücks. Knapp ein Jahr später starb auch noch Auguste Littig im Alter von nur 44 Jahren. Die verwaisten Littig-Schwwestern waren zwar die Alleinerbinnen und durften in der Villa weiter wohnen, wurden aber unter die Vormundschaft eines sogenannten Mündelonkels gestellt, der nun ihr Vermögen verwaltete.

Bürgertum und Boheme Die Wolfratshausener Bergwaldvillen und ihre Bewohner

Hedwig wollte Lehrerin werden und arbeitete später als Gewerbeschullehrerin an der Berufsschule für Mädchen in Tegernsee. Während ihrer Dienstzeit kam sie deshalb nur an den Wochenenden nach Wolfratshausen. Ihre jüngere Schwester Hildegard, die häufig krank war und zur Schwermut neigte, absolvierte dagegen keine Ausbildung und blieb in Wolfratshausen. Mit großer Leidenschaft widmete sie sich allerdings ihrer Schnauzerzucht, wobei sie in der Villa ein Zimmer mit ihren Hunden teilte



Beide Schwestern blieben unverheiratet. Eines der wenigen männlichen Wesen, welche die Littig-Villa betreten durften, war Pfarrer Matthias Kern, der damalige katholische Ortsgeistliche von Wolfratshausen. Böse Zungen berichten, dass Hildegard und Hedwig „bigotte Betschwestern“ gewesen seien. Angeblich sollen sie der Kirche auch immer wieder Schmuck und größere Geldsummen gespendet haben. Hildegard Littig brachte jedenfalls dem Pfarrer eine große Verehrung entgegen, und beide Schwestern setzten sich sehr für den Geistlichen ein, nachdem dieser während der NS-Zeit in Schwierigkeiten geraten war.

Obwohl Hildegard und Hedwig äußerst sparsam lebten und abgesehen von ihren Zuwendungen an die Kirche wohl keine größeren Ausgaben tätigten, schmolz ihr Vermögen dahin, zumal der Unterhalt eines so großen Anwesens kostspielig war. Deshalb mussten sie schon vor dem Krieg viele Zimmer ihrer Villa vermieten. In der Nachkriegszeit wurden dann zusätzlich noch Verwandte einquartiert, die aus Berlin geflohen bzw. „ausgebombt“ waren. Bereits 1925 hatten die Schwestern 0,04 Tagwerk Grund an die Gemeinde abgetreten, die ihrerseits in einer Art Tauschhandel dafür an der Westseite der Villa den Zaun erneuerte, das Waschhaus renovierte und den Bach sanierte, der bis heute durch das Anwesen fließt.

In den 1960er Jahren sahen sich die Littig-Schwestern gezwungen, wieder Grund zu verkaufen, um ihr großes Walmdach neu decken zu können. Für das Ortsbild von Wolfratshausen hatte dies – wie in solchen Fällen leider oft – geradezu katastrophale Folgen: Im südlichen Nachbargrundstück erhebt sich neben der grandios gebauten Littig-Villa nun ein einfallloser Wohnblock in schlichter Scheußlichkeit.

Bürgertum und Boheme Die Wolfratshauer Bergwaldvillen und ihre Bewohner

Wie schon ihr Vater, so starb Hildegard Littig ebenfalls an einem Herzversagen – 1968 im Alter von 69 Jahren. Zuletzt lebte die jüngere der beiden Schwestern in einem Sanatorium in Partenkirchen, wo auch Pfarrer Matthias Kern nach seinem Weggang aus Wolfratshausen als Seelsorger tätig war.

Fünf Jahre später starb dann Hedwig Littig. Nach ihrem Tod wurde das Inventar der Villa versteigert und die Erbgemeinschaft verkaufte das Anwesen an die Stadt Wolfratshausen. Allen Ernstes sollte nun die Littig-Villa, die damals noch nicht unter Denkmalschutz stand, abgerissen werden, doch zum Glück besann sich die Gemeinde eines Besseren. Nach einer Generalsanierung, die etwa 1,3 Millionen Mark kostete, wurde 1978 in der einst ehrwürdigen Villa das Wolfratshauer Jugendzentrum eröffnet.

Als nach der Jahrtausendwende die Stadt in immer größere finanzielle Schwierigkeiten geriet, stand die Littig-Villa erneut zum Verkauf. Gleichsam in letzter Minute konnte eine geradezu geniale Lösung gefunden werden: Mit großzügiger Unterstützung der „Sternstunden“, einer Benefizaktion des Bayerischen Rundfunks, wurde das Anwesen für die „Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe“ hergerichtet und 2003 an diese soziale Einrichtung langfristig vermietet. Die alte Littig-Villa ist nun mit neuem Leben erfüllt.

Sybille Krafft